

Review:

Wolkenhauer, Anja und Johannes Helmrath, Hsg. Ägypten übersetzen: Fremde Schrift als Imaginationsraum europäischer Kulturen. Wiesbaden: Harrassowitz, 2022

Joachim Friedrich Quack

Das hier anzugebende Buch geht auf eine Tagung zurück, die 2018 vom Wolfenbütteler Arbeitskreis für Renaissanceforschung durchgeführt wurde. Dabei spielte das methodische Repertorium des SFB 644 “Transformationen der Antike” sowie des SPP 2130 “Übersetzungskulturen der frühen Neuzeit” eine prägende Rolle.

Die Herausgeber legen gleich zu Beginn (12) offen, dass der Band zwar auf den Tagungsbeiträgen beruht, manches aber fehlt, weil es nicht rechtzeitig fertiggestellt wurde, so Beiträge zur Verwendung hieroglyphischer Zeichen in der Alchemie, hinsichtlich der Charakterisierung außerägyptischer Zeichen als Hieroglyphen sowie zu Athanasius Kircher. Die auf Seite 12 Anmerkung 1 gegebenen bibliographischen Verweise zu Kircher sind dabei durchaus expansionsfähig.¹ Man wird auch die kritische Frage stellen müssen, ob der Band lediglich deshalb in diesem Rumpfzustand abgeschlossen wurde, weil er rechtzeitig für die Begehung anlässlich des Fortsetzungsantrags einer Verbundforschungsgruppe (für SPP 2130 mutmaßlich 2021) zumindest im Manuskript fertig vorliegen musste.

Das Vorwort mit Danksagung (11–20) bietet zudem einen kurzen Überblick über die einzelnen Beiträge und ihre Einordnung in die übergreifende Thematik sowie eine Einordnung in die Forschungsgeschichte unter Betonung des “Missverständens”.

Anja Wolkenhauer, “Einführung: *Sculptura sacra*. Ein Beitrag zur Wort- und Begriffsgeschichte der Hieroglyphik in der lateinischen Literatur (100 v. – 1800 n. Chr.)” (21–54) bietet einen umfangreichen Überblick über das Wort “Hieroglyphen” und seine Verwendung mit Detaildiskussion von Schlüsselpassagen. Dabei betont die Autorin die außerordentlich variable Verwendung dieses Begriffs (23). Ferner streicht sie heraus, dass die Humanisten schon deshalb keine Chance hatten, weil sie neben an sich übersetzbaren Inschriften auch “falsche” Nachahmungen vorfanden, ohne dass sie ein Instrumentarium hatten, um diese beiden unterscheiden zu können. Zudem betont sie, dass man mit den Hieroglyphen

¹ S. z.B. Winand, “Frankenstein”; wohl nach Redaktionsschluss dieses Buches erschienen sind auch noch Winand und Chantrain, *Les hiéroglyphes*; Winand, “Athanasius Kircher”, 217–255.

gearbeitet habe, ohne sie zu verstehen, und dass sie auch zu einem unspezifischen Synonym für alles Fremdartige und Geheimnisvolle wurden. Hinsichtlich des Isis-Kults in Rom (24, mit Anmerkung 9) überrascht es, dass die Autorin Svenja Nagels *Isis im Römischen Reich* nicht wahrgenommen hat.² Bei der Frage der verschiedenen Schriften Ägyptens, insbesondere auch solchen auf Papyrus (31, Anmerkung 32), sollte genauer verfolgt werden, inwieweit das Scholion zu Lukan, *Pharsalia* III, 224, das drei verschiedene Schriftarten erkennt, auf Traditionen in der Art von Clemens Alexandrinus, *Stromateis*, V, 4, 20, 3 zurückgeht. Jedenfalls hat diese Stelle mehr Aufmerksamkeit seitens der Ägyptologen verdient, die bislang immer nur Clemens sowie mit erheblichen Einschränkungen Porphyrios, *Leben des Pythagoras*, 11f.³ als Zeugnis für die Unterscheidung dreier verschiedener Schriften durch Ägypter kennen – von letzterem abhängig ist dann in arabischer Sprache Ibn Fatik, *Muhtar*, 54.⁴

Florian Ebeling, „Platonismus und Ägyptenrezeption“ (55–72). Der Autor legt dar, dass sich die abendländische Auseinandersetzung mit dem Alten Ägypten vor der wissenschaftlichen Ägyptologie vorwiegend im Rahmen platonischer Denkfiguren entwickelt hat. Dabei werden auch die verschiedenen Phasen differenziert; die Mittelplatoniker Plutarch und Apuleius (mit ihrerseits durchaus unterschiedlichen Zugangsweisen) lassen sich deutlich von den Neuplatonikern (besonders Jamblich) differenzieren.

Pedro Germano Leal, „Untranslating Horapollon. Alliteration as evidence of authentic Egyptian literary sources in *Hieroglyphica*“ (73–90). Ziel dieses Aufsatzes ist es, Horapollon gegenüber früheren Einschätzungen, sein Werk gehöre in den Bereich der Fantasie bzw. liege wesentlich im Bereich der griechischen Kultur, stärker im Alten Ägypten zu verankern. Der Rezensent kann mit den

2 Nagel, *Isis im Römischen Reich*

3 Vgl. Porphyre, *Vie de Pythagore*, 41 mit weiteren Verweisen; Wildish, *Horapollo*, 82f.

4 Porphyrios' *Leben des Pythagoras* ist nachweislich ins Arabische übersetzt worden, s. Walzer, „Porphyry“, 275–299, dort 283; siehe auch Staab, *Pythagoras*, 117–121; die von Rosenthal, „Arabische Nachrichten“, 21–67, dort 46 gebotene Übersetzung der betreffenden Passage lässt keinen Zweifel an der realen Abhängigkeit. Vgl. dazu auch El-Daly, *Egyptology*, 60, der die Quelle nicht erkennt. Gerade die Ausdrucksweise „Königsschrift“ im arabischen Text könnte ein Zeugnis zugunsten des für den Text des Porphyrios konjizierten κυριολογουμένων darstellen, sofern man bei der Übersetzung ins Arabische in diesem ziemlich komplexen und voraussetzungsreichen Ausdruck nur noch den Bestandteil „Herr“ klar verstanden und im Sinne von „König“ gedeutet hat. Es muss auch betont werden, dass eine derartige Beschreibung der ägyptischen Schriftsysteme es den arabischen Gelehrten noch keineswegs ermöglicht hat, davon auch nur ein Wort korrekt zu lesen – wie ja auch die europäischen Gelehrten vor dem 19. Jahrhundert selbst in Kenntnis der antiken Beschreibungen keine hieroglyphische Inschrift korrekt lesen konnten.

grundlegenden Ideen des Autors an sich sympathisieren, hat allerdings das Gefühl, dass der Autor sich mit den rezenten Entwicklungen der ägyptologischen Forschung nicht voll auskennt und so Türen einrennen will, die von manchen schon als offen angesehen werden.⁵ Gerade für den Papyrus Carlsberg 7 (78–80) hätte nicht nur die alte Edition von Iversen herangezogen werden sollen, sondern auch die Neupublikation auf breiterer Basis mit verbesserten Lesungen.⁶ Zudem sind von der Seite 80 versuchten „Rückübersetzung“ von Horapollons Texts ins Ägyptische/Koptische mehrere Punkte korrekturbedürftig, sofern man auch auf die reale Bezeugung von Schreibungen schaut. „Herz“ bei Horapollo kann nur *ib* sein (altkoptisch $\Xi\Gamma/\Xi\Xi\Gamma$), wofür realiter eine Schreibung mit dem Ibis-Zeichen belegt ist, nicht *hʒ.ti* (kopt. $\Xi\Gamma\Gamma$). „Denken“ kann nicht *hʒ.ti* sein, sondern nur *ip* (kopt. $\Xi\Gamma\Gamma$), wofür realiter ebenfalls eine Schreibung mit dem Ibis belegt ist.⁷ Das Postulat der Alliteration wird damit deutlich unterminiert, und so ein zentraler Ansatz dieses Artikels zweifelhaft. Auch die Versuche, bei einer Projektion von Horapollos Text zum Falken ins Koptische zahlreiche Alliterationen aufzufinden (86–88), beruht auf etlichen problematischen Ansätzen, ohne dass hier Raum für eine detaillierte Auseinandersetzung wäre.

Thomas Scharff, „Mittelalterliche Ägyptenbilder in Europa. Herkunft und Tradierung“ (91–114). Dieser Beitrag demonstriert, wie Traditionen der Antike und der Bibel mit einem Erfahrungswissen zeitgenössischer Reisender aufeinandertrafen. Dabei vermutet der Autor, dass deutlich mehr europäische Reisende Ägypten gesehen oder sich dort sogar länger aufgehalten haben, als meist angenommen wird – nur dass die meisten keine schriftlichen Zeugnisse hinterlassen haben. Dabei changed das mittelalterliche Ägyptenbild zwischen Faszination und Unbehagen.

Marion Gindhart, „‘Die welt zeschreiben maalen sie ein schlangen’. Hieroglyphische Aneignungen von Giovanni Nanni bis Johannes Herold als Paradigmen transmedialen Übersetzens“ (111–142). Die Autorin präsentiert drei Fallbeispiele. Giovanni Nanni interpretiert im Rahmen seines generellen Bestrebens, seine Heimatstadt Viterbo aufzuwerten, eine dort in der Kathedrale befindliche mittelalterliche Spolie als angebliche hieroglyphische Inschrift des Osiris, wobei er sich für die angeblichen Lesungen besonders von Diodor inspirieren lässt. Willibald Pirckheimer konzipiert eine „hieroglyphische“ Ehreninschrift für Kaiser Maximilian I.,

5 Insbesondere Lieven, „Horapollo“.

6 Quack, „Handbuch der Hieroglyphenzeichen“, 77–106, Taf. 16–19; siehe weiter (allerdings wohl erst nach Redaktionsschluss des vorliegenden Bandes zugänglich geworden) Quack, „Les traités systématiques des Égyptiens“, 31–43.

7 Vgl. Kurth, *Einführung ins Ptolemäische*, 251.

deren bildliche Umsetzung dann Albrecht Dürer übernimmt, und Johannes Herold überträgt Horapollons *Hieroglyphika* auf der Basis der lateinischen Übersetzung recht frei in einen mit Bildern versehenen deutschen Text.

Sabine Herrmann, “Ägyptenreisende und Ägyptenrezeption in Venedig im 18. Jahrhundert” (143–164). Dieser Aufsatz beschäftigt sich mit der bislang eher wenig beachteten Relevanz Venedigs für die Wahrnehmung Ägyptens. Exemplarisch vorgestellt werden vor allem zwei Reiseberichte (von Filippo Pigafetta und Prospero Alpino), zudem insbesondere Sammlungen von Aegyptiaca, aber auch Auseinandersetzungen mit dem Schriftsystem. Herausragend dürfte der Bericht eines Reisenden von 1589 sein, der Abschriften von Hieroglyphen nimmt und dabei rein empirisch vorgeht (161f.). Im Interesse mancher Leser hätte man sich eine vollständige Übersetzung, nicht nur eine knappe Paraphrase der italienischen Texte gewünscht, die nur im Originalwortlaut zitiert werden (149, 155, 157, 162), und mehr noch des lateinischen (158, Anmerkung 88). Da scheint die Autorin noch genauer durchdenken zu müssen, was für Anforderungen ein gutes interdisziplinäres Gespräch stellt. In diesem Punkt ist der nächste Artikel sehr viel vorbildlicher, der stets vollständige Übersetzungen bietet.

Maren C. Biederbick, “La sfinge degli Egittij’. Ägyptische Symbolik in Impressen” (165–191). Im Zentrum der Diskussion steht der *Dialogo dell’imprese* des Paolo Giovio von 1551. Die Autorin sieht die konkreten Embleme auch von den Hieroglyphen inspiriert. Hinsichtlich der Zeit, die durch eine Schlange bezeichnet wird, welche ihren Schwanz verschluckt (181–184), wäre zusätzlich auf Martianus Capella, *De nuptiis I, 70* hinzuweisen. Die Seite 185 Anmerkung 78 geäußerte Behauptung, durch Champollion sei 1822 die Richtigkeit von wenigstens 13 der von Horapollon beschriebenen Hieroglyphen bestätigt worden, ist in dieser Form nicht korrekt, da Champollion 1822 (in der *Lettre à Monsieur Dacier*⁸) gar nicht explizit auf Horapollon rekurriert, obgleich er ihn an einer Stelle offensichtlich zugrunde legt, allerdings für eine irrite Herleitung eines Lautwertes.⁹ Vielmehr geht er erst im *Précis* von 1824¹⁰ genauer auf Horapollon ein, wobei er angibt, von den siebzig bei Horapollon beschriebenen Zeichen habe er bislang in den hieroglyphischen Texten lediglich dreißig auffinden können, und von diesen schienen nur dreizehn tatsächlich den Sinn zu haben, den Horapollon ihnen zuschreibe.¹¹ Hinsichtlich der Seite 187 herangezogenen Position, in Ägypten sei der Text in Bezug auf die Bilder bewusst vage gehalten, würde der Rezent doch

8 Champollion, *Lettre à M. Dacier*, 12.

9 Champollion, *Lettre à M. Dacier*, 12.

10 Champollion, *Précis du système hiéroglyphique*, 300.

11 Champollion, *Précis du système hiéroglyphique*, 300.

darauf hinweisen, dass es sich hier um eine keineswegs unumstrittene Position handelt,¹² die nach Meinung des Rezensenten einen Pendelausschlag zu einem übertriebenen Extrem darstellt und zudem etwas zu offensichtlich interessengeleitet ist, weil eine Bildwissenschaftlerin sich damit eine Deutungshoheit gegenüber Textspezialisten erstreiten will (kurioserweise allerdings zum Gutteil auf der Basis postulierter sprachlicher Doppeldeutigkeit). Zumindest zu nuancieren wäre auch die Behauptung der Autorin auf Seite 188 (für die sie keinerlei ägyptologische Stellungnahmen zitiert, sondern nur einen inzwischen reichlich alten Beitrag zu den Sprachen der Welt im Allgemeinen), die Hieroglyphen hätten anfänglich als göttlich-königliche Zeichen gedient – da scheint die bereits sehr frühe Verwendung im Rahmen der Verwaltung doch zu sehr ausgebendet.

Sergius Kodera, “Von Stieren und Feigen, Nilschlamm und Mäusen. Rezept und Hieroglyphik bei Giovan Battista Della Porta (1535–1615)”, (193–213). Analysiert werden als Schlüsselwerke Abhandlungen zur natürlichen Magie, zu Geheimschriften und zur Gedächtniskunst. Der Autor postuliert dabei, dass Della Porta ab den 1560ern zunehmend Kenntnis von den *Hieroglyphica* des Horapollon erlangte.¹³

Franziska Neumann, “Das Komma von Persepolis. Praktiken der Keilschriftentzifferung und ihre epistemologischen und soziale Bedingungen” (215–237). In diesem Beitrag geht es insbesondere um den Rostocker Orientalisten Oluf Gerhard Tychsen, der das Worttrennzeichen in der persischen Keilschrift entdeckte, aber sonst keinen Schlüssel finden konnte. Tychsen hat dabei ein großes Netzwerk von Korrespondenten aufgebaut, u.a. sogar Carsten Niebuhr, der ja persönlich in Persepolis gewesen war. Dabei versuchte Tychsen, die dortigen Ruinen als partherzeitlich nachzuweisen, wurde aber letztlich durch Grotfends Entzifferung der persischen Keilschrift von 1802 widerlegt, auch wenn er darauf beharrte, ohne seine Vorarbeiten wäre diese gar nicht möglich gewesen. Dabei dürfte für ihn selbst die Arbeit mit den persischen Keilschriftzeichen vor allem ein Versuch gewesen sein, sich Eintritt ins Zentrum der Gelehrtenwelt seiner Zeit zu verschaffen.

Abschließend gibt es noch ein Verzeichnis der Autorinnen und Autoren (239–249) und ein Namensregister (243–251).

Insgesamt bietet dieser Band zahlreiche instruktive Facetten zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Ägypten-Rezeption mit speziellem (allerdings keines-

¹² Die Autorin beruft sich auf Angenot, “A Method for Ancient Egyptian Hermeneutics”, bes. 266. Vgl. dazu Quack, *Altägyptische Amulette*, 15 Anm. 71 mit Verweisen.

¹³ Hinsichtlich der Skorpionsbilder (195) vgl. deutlich ausführlicher Weill-Parrot, *Les «images astrologiques»*, 969 (Index).

wegs alleinigem) Fokus auf den Hieroglyphen, jedoch kaum ein großflächiges Gesamtbild.

Bibliographie

- Angenot, "A Method for Ancient Egyptian Hermeneutics" Angenot, Valérie. "A Method for Ancient Egyptian Hermeneutics (with Application to the Small Golden Shrine of Tutankhamun)." In *Methodik und Didaktik in der Ägyptologie. Herausforderungen eines kulturwissenschaftlichen Paradigmenwechsels in den Altertumswissenschaften*, herausgegeben von Alexandra Verbovsek, Burkhard Backes, Catherine Jones, 255–286. München: Wilhelm Fink, 2011.
- Champollion, *Lettre à M. Dacier* Champollion, Jean François. *Lettre à M. Dacier, secrétaire perpétuel de l'Académie royale des inscriptions et belles-lettres, relative à l'alphabet des hiéroglyphes phonétiques employés par les Égyptiens pour inscrire sur leurs monuments les titres, les noms et les surnoms des souverains grecs et romains.* Paris: Firmin Didot, 1822.
- Champollion, *Précis du système hiéroglyphique* Champollion, Jean François. *Précis du système hiéroglyphique des anciens Égyptiens: ou recherches sur les élémens premiers de cette écriture sacrée, sur leurs diverses combinaisons et sur les rapports de ce système avec les autres méthodes graphiques Égyptiennes.* Paris: Treutel et Würtz, 1824.
- El-Daly, *Egyptology* El-Daly, Okasha. *Egyptology. The Missing Millennium. Ancient Egypt in Medieval Arabic Writings.* London: UCL Press, 2005.
- Kurth, *Einführung ins Ptolemäische* Kurth, Dieter. *Einführung ins Ptolemäische. Eine Grammatik mit Zeichenliste und Übungsstücken, Teil 1. 2. Aufl.* Hüttel: Backe, 2008.
- Lieven, "Horapollo" Lieven, Alexandra von. "Wie töricht war Horapollo? Zur Ausdeutung von Schriftzeichen im Alten Ägypten." In *Honi soit qui mal y pense. Studien zum pharaonischen, griechisch-römischen und spätantiken Ägypten zu Ehren von Heinz-Josef Thissen*, herausgegeben von Hermann Knuf, Christian Leitz und Daniel von Recklinghausen, 567–574. Leuven/Paris/Walpole, MA: Peeters 2010.
- Nagel, *Isis* Svenja Nagel. *Isis im Römischen Reich.* Wiesbaden: Harrassowitz, 2019.
- Porphyre, *Vie de Pythagore* Porphyre. *Vie de Pythagore. Lettre à Marcella.* Édition, traduction et notes par Édouard des Places. Paris: Les Belles Lettres, 1982.
- Quack, "Handbuch der Hieroglyphenzeichen" Quack, Joachim Friedrich. "Ein alphabetisch sortiertes Handbuch der Hieroglyphenzeichen." In *Hieratic Texts from Tebtunis including a Survey of Illustrated Papyri*, edited by Kim Ryholt, 77–106, Tafel 16–19. Copenhagen: Museum Tusculanum Press, 2020.
- Quack, "Les traités systématiques des Égyptiens" Joachim Friedrich Quack, "Les traités systématiques des Égyptiens sur les sens de leurs signes écrits." In *Les Hieroglyphica d'Horapollon de l'Égypte antique à l'Europe moderne*, edited by Jean-Luc Fournet, 31–43. Paris: Association des amis du centre d'histoire et civilisation de Byzance, 2021.
- Quack, *Altägyptische Amulette* Quack, Joachim Friedrich. *Altägyptische Amulette und ihre Handhabung.* Tübingen: Mohr Siebeck, 2022.
- Rosenthal, "Arabische Nachrichten" Franz Rosenthal, "Arabische Nachrichten über Zenon den Eleaten." *Orientalia* 6 (1937), 21–67.
- Staab, *Pythagoras* Gregor Staab. *Pythagoras in der Spätantike. Studien zu De Vita Pythagorica des Jamblichos von Chalkis.* München/Leipzig: K.G. Saur, 2002.
- Walzer, "Porphyry" Walzer, Richard. "Porphyry and the Arabic tradition". *Entretiens sur l'Antiquité classique* 12 (1966), 275–299.

-
- Weill-Parrot, *Les «images astrologiques»* Weill-Parrot, Nicolas. *Les «images astrologiques» au Moyen Âge et à la Renaissance. Spéculations intellectuelles et pratiques magiques (XII^e-XV^e siècle)*. Paris: Honoré Champion 2002.
- Wildish, *Horapollo* Wildish, Mark. *The Hieroglyphics of Horapollo Nilous. Hieroglyphic Semantics in Late Antiquity*. London/New York: Taylor & Francis, 2018.
- Winand, "Frankenstein" Jean Winand. "Un Frankenstein sémiotique: les hiéroglyphes d'Athanase Kircher". *Signata: Annales des sémiotiques / Annals of Semiotics* 9 (2018), 213-251.
- Winand, "Athanasius Kircher" Winand, Jean Winand. "Athanasius Kircher et le déchiffrement des hiéroglyphes: réalité ou fiction?" *Revue de l'histoire des religions* 239 (2022), 217-255.
- Winand und Chantrain, *Les hiéroglyphes* Winand, Jean und Gaëlle Chantrain, Hsg. *Les hiéroglyphes avant Champollion: depuis l'antiquité classique jusqu'à l'expédition d'Égypte*. Liège: Presses universitaires de Liège, 2022.